

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Enchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 1/2

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 156.

Hirschberg, Sonntag den 8. Juli.

1883.

Die Mutter.

„Die Mutter!“ — das ist zumal für uns Deutsche der traueste Heimathklang in der Ferne, der Zauberstab, der auch bei der leichtsinnigen Jugend noch am ersten weiche und warme Gefühle hervorrufft. Die Mutterliebe hat selbst Gott zum Bilde gewählt, um den Menschen Seine Liebe verständlich zu machen: „Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, was das Unnatürlichste wäre, so will Ich doch deiner nicht vergessen.“ Wer kann sie ausschildern, die selbst verleugnende, aufopfernde, geduldige, bis in den Tod getreue, nachsichtige Mutterliebe? Wenn sie ihre Kraft und ihren Einfluß verlore, dann, liebe Freunde, wäre unser Volk und Vaterland verloren. Darum soll die christlich-deutsche Mutter uns heute beschäftigen. Ich weiß, daß viele Mütter diese Zeilen lesen, und Manche, denen Gott diese heilige Stellung noch geben wird, sie alle sind dazu aufersehen, an dem Wohle unserer Volkszukunft zu arbeiten. Ist's doch ein wahres Wort: „Von der Kinderstube aus wird die Welt regiert.“ Setzt die Lebensgeschichte großer Männer durch, laßt euch dieselbe von tüchtigen Männern der Gegenwart erzählen: unter 1000 werden 990 mit höchster Verehrung und innigstem Danke ihrer geliebten Mutter gedenken, die die ersten Keime der Gottesfurcht, des Glaubens, des Rechtsinnes, der Wahrhaftigkeit, Gottes- und Menschenliebe in das junge Herz gepflanzt hat. Es ist nicht bloß eine Lebensart, sondern ein wahres Wort, wenn man davon spricht, daß die Kinder mit der Muttermilch den Grundton zu ihrem Charakter einsaugen und daß die Kinder, die mutterseelenallein sind, d. h. der Mutterseele entbehren müssen, recht sehr vereinsamt sind, wenn der liebe Gott sie dann nicht tröstet, wie einen seine Mutter tröstet.

Uebergehen wir die ersten Jahre der Kindheit, wo das unbehilflichste aller Wesen, der junge Mensch, in Allem ganz auf die Mutter angewiesen ist; bedenken wir nur, welch' schönes Feld der Arbeit einer Mutter überwiesen ist, das junge, reich empfängliche Menschenleben, noch ehe die Welt und schlechter Umgang, den die beste Schule nicht verhüten kann, seinen vergiftenden Einfluß ausüben kann, mit frommem Sinn, kindlichem Glauben, fröhlichem Muthe und zäher Widerstandskraft gegen das Böse und Gemeine auszurüsten, sich das offene Vertrauen der Kinder zu gewinnen und sich die Helferstellung im späteren Leben, Ringen und Streben im Herzen des Kindes zu sichern. „Siehe, wie fein und lieblich ist es,“ sagt die Schrift, „wenn Geschwister friedlich nebeneinander leben,“ aber noch feiner und lieblicher ist es, wenn Eltern und Kinder in diesem Verhältniß bleiben und durch des Vaters und der Mutter Frömmigkeit ein christlich-deutsches Familienleben aufblüht: glücklich nach Innen und stark nach Außen. Ja, ihr deutschen Christenmütter, was der Vater bei seinen vielen Berufsarbeiten allein, was die Schule und auch die Kirche allein nicht leisten können, — ihr könnt und sollt es leisten, daß eine fromme, charaktervolle, züchtige und tüchtige Jugend männlichen und weiblichen Geschlechts heranwache; ihr seid die Vorarbeiter und die besten Gehilfen für fromme Lehrer und Prediger, die treuesten Patriotinnen für ein starkes, unüberwindliches Volk und Vaterland, die berufenen Pflegerinnen auch des Thrones und der gesellschaftlichen Ordnung, nicht durch Kampf und Arbeit im großen, öffentlichen Leben, sondern durch die Treue im Kleinen. Wo die Mütter noch das Herz auf der rechten Stelle haben, da steht's noch gut um ein Volk und seine Zukunft!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli. Se. Majestät der Kaiser und König hat mit dem heutigen Tage seine Kur in Ems beendet und am Morgen das letzte Bad genommen. Se. Majestät wird heute Nachmittag 4 Uhr Ems verlassen und sich zunächst zum Besuch bei Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin nach Koblenz begeben. Während der Dauer seines Aufenthaltes in Koblenz nimmt der Kaiser wieder im königlichen Schlosse Wohnung. — Wie von Koblenz ferner gemeldet wird, beabsichtigt Se. Majestät, daselbst bis zum Montag, den 9. d., zu verbleiben und am Morgen dieses Tages um 8 Uhr über Worms und Mannheim nach Karlsruhe weiter zu reisen. Von Karlsruhe soll dann am Dienstag die Weiterreise nach Konstanz und von dort nach der Insel Mainau erfolgen, wo, wie alljährlich, wieder ein mehrtägiger Aufenthalt, und zwar diesmal voraussichtlich bis zum nächsten Sonntage, in Aussicht genommen ist.

— Gestern ist J. K. S. die Prinzessin Wilhelm von Preußen von einem kleinen Prinzen glücklich und leicht entbunden worden.

— In Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin tagte heute im königlichen Schlosse zu Coblenz unter dem Vorsitze der Palastdame Gräfin von Hake die Versammlung der Delegirten der sämtlichen Zweigvereine des Vaterländischen Frauenvereins aus den Regierungsbezirken Koblenz und Trier, mit alleiniger Ausnahme der beiden Zweigvereine Neuwied und Trier, zum Zwecke der Herstellung eines einheitlichen Bezirksverbandes. Ihre Majestät stimmte demnach den gefaßten Beschlüssen mit folgenden Worten bei: „Ich danke Ihnen Allen herzlich, daß Sie gekommen sind. Ich lege großen Werth auf die Vereinigung der Zweigvereine des Vaterländischen Frauenvereins zu Bezirks- oder Provinzialverbänden, weil Ich darin eine Bürgschaft für die Zukunft erblicke und glaube, daß in ernster Zeit die Organisation der Hilfe hierdurch erleichtert wird. Gottes Segen ruhe auch ferner auf Ihrer Thätigkeit und diesem Verbands!“ Kaiserliche Worte, welche der Versammlung unvergeßlich bleiben.

— Der Kronprinz war, wie schon gemeldet, gestern Vormittag wieder nach dem Neuen Palais zurückgekehrt. Dort fand Nachmittags 2 Uhr ein Diner statt, zu welchem auch die Mitglieder des Vorstandes der Hygiene-Ausstellung mit Einladungen bedacht worden waren.

— Aus Neuwied wird unterm 5. Juli gemeldet: Als gestern Ihre Majestät die Königin von Rumänien, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Heinrich der Niederlande, Ihre Königl. Hoheit die Fürstin und Se. Durchlaucht der Fürst auf Ihrer Besuchsreise zu Ihrer Majestät der Kaiserin per vierspännige Equipage linksrheinisch in die Nähe von Koblenz gekommen waren, wurden die hohen Herrschaften von einem starken Gewitter überrascht. Ein Blitzstrahl ging so dicht hinter der fahrenden Equipage nieder, daß zwei hinten sich befindende Lakaien betäubt zu Boden fielen, ohne jedoch weiter verletzt zu sein. Auch die hohen Herrschaften kamen glücklicherweise ohne Schaden davon, und setzten Hochdieselben, nachdem die durch den Schlag schon gewordenen Pferde beruhigt und die beiden Leute wieder zu sich gekommen waren, die Reise fort und kehrten Abends wohlbehalten wieder nach hier zurück.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Friedrichsruhe wird der Reichskanzler am Freitag seine Reise nach Rissingen antreten. Die Frau

Fürstin und Graf Wilhelm Bismarck werden sich in seiner Begleitung befinden. Der Aufenthalt des Fürsten in Rissingen dürfte sich nicht über 4 Wochen hinaus erstrecken. Dann wird der Reichskanzler sich wahrscheinlich wieder nach Gastein begeben und später, soweit der Plan bis jetzt festgestellt ist, in Barzin Aufenthalt nehmen.

— Der Staatsminister, Staatssecretär des Innern, v. Bötticher, hat sich nach Karlsbad begeben.

— Der Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Ducius, ist nach der Provinz Schleswig-Holstein abgereist.

— Aus dem „kleinen Journal“ entnehmen wir: Brand und Mord, Raub und Todtschlag haben dem gestrigen Tage ein schauriges Gepräge gegeben. An drei Stellen größere Feuerbrünste, ein zwiefacher Kindesmord, verübt von einer Frau, die unmittelbar nach der That Hand an sich selbst legte und gewissermaßen zur Sicherstellung ihres gräßlichen Vorhabens ihr ganzes Anwesen in Brand gesteckt hatte — eine Ideenverbindung, so grauig, wie nur die Dramen der Pariser Boulevard-Theater sie zu bieten wagen — ferner ein Raub, verübt auf offener Straße und unter Umständen, die man bis heute nur bei Londoner Raubankfällen kannte, ein Todtschlag, begangen aus urwinziger Veranlassung — dazu ein Gattenmord, der einen Selbstmord zur unmittelbaren Folge hatte, endlich das reichlich bemessene Tagesquantum an Rohheit und Verzweiflung, an Schurkerei und Gemeinheit — das ist das Facit des Localberichts vom gestrigen Tage. — Und darüber strahlt der heiterste Himmel, an dem nur hier und da kleine Wölkchen ihre Scherzspiele aufführen. — Der Hund gesperrt, das Tröpfchen Regen, das uns gestern Vormittag und in ein wenig verstärkter Auflage in der neunten Abendstunde foppte, aufgejogen von dem glühenden Pflaster — was Wunder, wenn da die Bahnhöfe überfüllt, wenn die Stadtwohnungen verödet, wenn selbst der stammtischfesteste Berliner sich hinauslehnt aus Spreebabel? —

— Eine edle That ist am Mittwoch Abend einem Gefangenen-Ausseher der Strafanstalt am Plözensee gelungen. Derselbe ging, von Plözensee kommend, am Schiffsfahrts-Canal entlang nach Charlottenburg zu, als er bemerkte, daß drüben am jenseitigen Ufer eine weibliche Person etwas in ihr Umschlagetuch wickelte, fest gegen die Brust drückte und damit in das Wasser sprang. Der Beamte warf sofort Mütze, Seitengewehr und Oberkleider ab und sprang der Selbstmörderin nach. Im Begriff, auf den versinkenden Körper zuzuschwimmen, sah er, daß in dem Tuch ein kleines Kind mit den Wellen kämpfte. Er ergriff das circa zweijährige Kind, brachte es an's Land und rettete dann die Mutter unter Mithilfe eines zweiten hinzukommenden Mannes. Die Geretteten sind ein Dienstmädchen und ihr Kind. Das Mädchen hatte vor sechs Monaten seinen Dienst verloren und war nicht im Stande, wieder einen solchen zu erhalten und das Kostgeld für das Kind zu zahlen. Der beherzte Beamte krönte sein Werk, indem er das gerettete Kind seiner Frau zutrug.

Oesterreich-Ungarn.

[Aus Steiermark.] Gestern hielt der Kaiser auf der unterhalb der Ruine Gößing bei Graz gelegenen Au eine Revue und Inspicirung der Cavallerie und Artillerie ab, welche glänzend ausfiel. Der Bruder des Herzogs von Madrid, Don Alfonso, und viele Mitglieder der Aristokratie waren zugegen; die sehr zahl-

reich herbeigeströmte Volksmenge benutzte die Gelegenheit zu enthusiastischen Kundgebungen.

Die Königin Christine von Spanien ist hier zum Kurgebrauch in Franzensbad eingetroffen.

Frankreich.

Die Beziehungen zu China haben sich verschlechtert. Wie aus Shangai vom 4. d. M. gemeldet wird, hat Si-Hung Tschang alle bezüglich Tongkings von Frankreich aufgestellten Bedingungen endgiltig abgelehnt und Tricou ersucht, sich künftighin in dieser Angelegenheit an das Comité für auswärtige Angelegenheiten nach Peking zu wenden. — China scheint gut gerüstet zu sein.

Privatnachrichten aus Frohsdorf zufolge hat sich der Zustand des Grafen von Chambord verschlimmert, die Schmerzen haben sich vermehrt. Graf Chambord hat auf seinen Wunsch den Segen des Papstes empfangen. In den Pariser Kirchen werden die Fürbitten fortgesetzt.

England.

In Sheffield ereignete sich dieser Tage ein Vorfall, bei dem wieder eine Anzahl Kinder in Lebensgefahr kamen und viele thätlich verletzt wurden. In dem botanischen Garten fand Sonntag eine Feier statt, zu welcher Tausende von Kindern in Fuhrwerken aller Art hingeführt wurden. Der Weg dorthin war mit Wagen und Fußgängern bedeckt. Eine Anzahl Kinder war, um sich das Treiben anzusehen, auf einen bespannten, leer dastehenden Wagen geklettert. Die Pferde gingen durch und stießen mit anderen Fuhrwerken zusammen. Die Kinder flogen durch den Stoß heraus, geriethen unter die Pferde, und nun entstand durch die Bemühung der Leute, die helfen wollten, eine höchst peinliche Scene. Alles drängte nach der Stelle, die vordersten wurden wieder auf die Kinder geschoben, andere geriethen unter die Räder etc. Als endlich die Pferde ergriffen waren und die Ruhe hergestellt werden konnte, fand sich, daß einige Duzend Menschen verletzt waren. Mehrere Kinder waren todt, andere mußten ins Hospital gebracht werden.

Rußland.

In Friedrichstadt (Kurland) sind am 4. Juli durch eine Feuerbrunst gegen 50 Gebäude, darunter auch das Postamt, zerstört worden. 2000 Kub. Flachs verbrannten. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Nord-Amerika.

[Wirbelstürme.] Ueber New-York und Neu-England wütheten in gestriger Nacht Wirbelstürme. Einer derselben hat in Cromwell, unweit Hartford, Connecticut, fast jedes Gebäude auf seinem verheerenden Pfade zerstört, wobei 14 Personen getödtet wurden.

Provinzielles.

Breslau. Die Ober-Regulirungsbauten haben durch das Hochwasser eine sehr bedauerliche Unterbrechung erlitten; hierzu kommt noch, daß die Arbeiten, neue Buhnenanlagen u. s. w., zum Theil ganz vernichtet sein werden. In vielen Fällen war es den Arbeitern bei dem rapiden Wachsen des Stromes nur möglich, das Arbeitsmaterial zu bergen; an eine Sicherung der ausgeführten Arbeiten durch Bescheren derselben mittelst Steinen war leider nicht mehr zu denken. Der Schaden wird also voraussichtlich ein sehr erheblicher sein. Eine Feststellung desselben wird sich aber erst bei weiterem Abfallen des Stromes ermöglichen lassen. Zunächst steht zu diesem Zwecke eine Strombereiung von dem Olsaburchthich (in Oberschlesien) bis Breslau in der ersten Hälfte des Monats Juli unter Betheiligung eines Ministerial-Commissarius in Aussicht. — Wie Seitens der Bevölkerung von Neisse der aufrichtigste Dank für die Seitens der Garnison in den schweren Stunden der Ueberschwemmungsgefahr geleistete Hilfe bekundet worden ist, so hat auch der Magistrat von Liegnitz sich veranlaßt gesehen, dem Commandeur des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreuß.) Nr. 7, Oberst Malotki von Trzebiatowski, sowie den Officieren und Mannschaften des Regiments im Namen der Stadt innigen Dank für die bei der Ueberschwemmung gewährte Hilfe auszusprechen. Das Regiment, dessen Chef bekanntlich Se. Majestät der Kaiser und König ist, hat sich in den schweren Tagen der Heimsuchung in der That das vollste Anrecht auf den Dank der Bürgerschaft von Liegnitz erworben.

Sagan. Von einem merkwürdigen Mißgeschick wurde am Donnerstag das P.'sche Ehepaar betroffen. Am Nachmittage kam die Hauskatz mit einer noch lebenden Ratte in der Schnauze in die Stube gesprungen und stieß an dem auf der Diele sitzenden, 1 3/4 Jahre alten Kinde vorbei. Das Kind wollte nach der Katze greifen, berührte indeß die Ratte und wurde ihm von dieser ein Finger der linken Hand vollständig durchbissen.

Doppel n, 4. Juli. Am 24. Juni wurde der Forst-auffseher Zimmermann in dem königlichen Forstrevier Tauenzinow bei Drombowka von vier Wilddieben angegriffen. Bei dem Kampfe ist ein Wilddieb durch einen Schrotschuß verwundet worden. Der Verletzte ist ein großer Mann; derselbe hat seine Stiefeln im Walde zurückgelassen.

Heuten a. D. Heute früh fiel das zwei Jahre alte Kind eines Zimmermanns in die Oder. Die Mutter, welche dasselbe zu retten versuchte, wurde leider vom Strome fortgerissen; sie fand ihren Tod ebenfalls in den Wellen. Beide Leichen wurden bald aufgefunden und an's Land gebracht.

Glück. Um die vom Hochwasser unterspülte Roßbrücke abzutragen, ist ein Commando Pioniere von Neisse requirirt worden.

Volkshain. Von Seiten der Vertreter unseres Kreises ist in einer Kreis-tags-sitzung ein Betrag von 10 000 Mk. aus dem Wegebau-Reserve-Fonds zur Verfügung gestellt worden, um dem Kreis-Ausschuß die Möglichkeit zu gewähren, denjenigen Communen im Volkshainer Kreise, deren öffentliche Wege und Brücken etc. durch Hochwasser beschädigt oder zerstört worden sind, zu deren Wiederherstellung nach Möglichkeit durch Darlehne oder Unterstützungen behilflich zu sein.

Marklissa. Heute früh wurde die Frau des Feilenhauers Schleider von Drillingen, zwei Knaben und einem Mädchen, entbunden, von denen das Letztere indeß bald starb.

Flinzberg. Die Frequenz des Kurortes Flinzberg am 1. Juli d. J. umfaßte: an Kurgästen 205 Parteien, 421 Personen; Erholungsgästen und Reisenden 135 Parteien, 185 Personen.

Vocales.

* Wir können den Beschluß hiesiger Buchhändler, ihre Läden Sonntags zu schließen (s. Inserat), natürlich nur außerordentlich sympathisch begrüßen. Dieser Entschluß ehrt die Männer, die ihn gefaßt haben. Nicht nur ist eine solche Achtung vor dem Feiertage eine des Standes jener Herren würdige Maßnahme, sondern auch eine anerkennenswerthe Rücksichtnahme auf das Personal und die Familie. Um so mehr ist es zu bedauern, daß es nicht gelungen ist, die sämtlichen Buchhandlungen für dieses edle Vorhaben zu gewinnen. Hoffentlich findet dieses Vorgehen in anderen Ständen Nachahmung; denn es wäre erfreulich, wenn ohne äußeren Zwang die Standesgenossen sich vereinigen würden, um einen von Allen begehrten, aber von dem Einzelnen kaum durchführbaren Zustand herzustellen.

— Das mit den Vorbereitungen für die Lutherfeier betraute Comité hat sich, nach einer Mittheilung der „Schles. Kirchen-Zeitung“, nunmehr „für die Unterstützung eines nationalen Werkes entschieden, mit Zurückstellung aller localen Unternehmungen, nämlich für die Begründung eines Fonds zur Förderung der Erziehung von Kindern evangelischer Prediger und Lehrer.“

— Die landwirthschaftlichen Vereine von Bunzlau, Löwenberg und Goldberg werden am 11. d. Mts. auf dem Gröbzigberge eine gemeinschaftliche Zusammenkunft abhalten.

** [Nacht-Felddienst-Übung.] Gestern Abend hielten die 9. und 10. Compagnie des hiesigen Füsilier-Bataillons eine Übung im Nachtfelddienst in der Nähe des Grünbusches ab. Durch die einzelnen Schüsse und Salven waren eine Menge Zuschauer herbeigelockt worden. Die Übung endete gegen 10 Uhr.

— [Für Reisende nach dem Riesengebirge.] Aus Spindelmühl schreibt man: „Es ist vielfach verbreitet, daß die vor ca. 14 Tagen niedergegangenen Regengüsse auch den schönen Weg durch das Elbthal nach dem Elbsall resp. der Elbsallbaude vollständig zerstört haben und die Communication durch das Elbthal nach der Höhe aufgehoben sei. Dem ist nicht so; die Schäden, die das Wetter gemacht hat, werden mit allem Eifer beseitigt und der Weg ist fast wieder ganz hergestellt worden, so daß dieser Tage eine Gesellschaft, bei der auch Damen waren, ganz bequem den Weg von dem Elbsall durch das Thal nach Spindelmühl machen konnte.“

* [Transport von Geflügel.] Schon mehrfach ist es beobachtet worden, daß Geflügelhändler ihre Käfige mit Tauben in völlig gesetzwidriger Weise überfüllt zu Markte brachten. Die armen Thiere waren doppelt übereinander gepackt, sodaß es namentlich den unten liegenden nicht möglich war, sich zu bewegen. Denke man sich die enorme Hitze der jetzigen Tage hinzu und demgegenüber die Unmöglichkeit eines Tränkens, so kann man sich die Qualen der auf unebener Straße auf Radwägen transportirt werdenden Thiere vorstellen. Als Warnung gegen diese Ungehörigkeit sei auf die Polizei-Berordnung des Ober-Präsidenten von Schlesien vom 15. November 1877 hingewiesen.

Dasselbst heißt es § 5: „Geflügel jeder Art darf nur in Käfigen oder anderen luftigen Behältern befördert oder an Verkaufsstellen feilgeboten werden;“ und § 2: „Die Käfige müssen so geräumig sein, daß die Thiere, ohne gepreßt oder gequetsert zu werden, neben einander stehen oder liegen können.“ In § 6 heißt es: „Zu widerhandlungen werden mit Geldbuße von 1 bis 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft geahndet.“

— [Postalisches.] Vom 1. Juli ab kann im Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Einziehung von Geldern bis zum Betrage von 400 Mk. bezw. 200 Gulden österr. Währung im Wege des Postauftrags stattfinden. — Die Ausnahme von Wechselprotesten bezw. die Weitergabe der Postaufträge an dritte Personen wird im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn postseitig bis auf Weiteres nicht vermittelt. Ueber die sonstigen näheren Bestimmungen ertheilen die Postanstalten auf Befragen Auskunft.

— [Eine irrige Ansicht.] Das Hochwasser hatte in den letzten Tagen viele Objecte, besonders aber eichenes Klobenholz, Holzstämmen, Faschinen u. dgl. angetrieben und viele Personen haben dergleichen Sachen aufgefischt und an sich genommen. Es herrscht nun vielseitig die Ansicht, daß diese geborgenen Objecte Eigenthum der Finder geworden sind und es wird deshalb die Herausgabe derselben verweigert. Diese Ansicht ist aber eine irrige und kann eine Bestrafung wegen Fundunterdrückung nach sich ziehen, denn auch aus dem Wasser gefischte Gegenstände werden als Fundfachen betrachtet. Ueberdies erwartet man von Jedem, welcher dergleichen zu bergen im Stande ist, daß er es dem sich legitimirenden Eigenthümer, welcher ohnehin in der Regel geschädigt ist, ohne Weiteres herausgiebt.

— Nach den Bestimmungen des Jagd-Schongesetzes dürfen im Monat Juli nur geschossen werden: Männliches Roth- und Dammwild, Rebhölzer, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservogel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Weibliches Roth- und Dammwild, Wildkälber, Ricken, Rehfälber, der Dachs, Auer- und Birkwild, Fasanen, Haselwild, Rebhühner, Wachteln, Hasen.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 7. Juli 1883.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel; Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heym.

Die Arbeiter Gottlieb Haase, Wilhelm Haase und Ernst Lehmgelübner aus Nieder-Verbisdorf waren am 25. April d. J. vom Schöffengerichte hier selbst wegen gemeinschaftlich verübten Forstdiebstahls zum Ersatz des Gestohlenen (im Werthe von 90 Pf.) und zu je 9 Mk. Geldstrafe event. 3 Tagen Haft, sowie — weil sie wegen desselben Vergehens schon vorbestraft — noch zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Erkenntniß legte die Amtsanwaltschaft Berufung ein und begründete dieselbe damit, daß der erste Richter den Holzwerth zu gering angenommen habe. Der Gerichtshof entschied heut im Sinne der Amtsanwaltschaft und normirte den Werth des gestohlenen Holzes auf 1 Mk. 80 Pf. Gemäß dem Forstdiebstahls-gesetz vom 15. April 1878 mußte in Folge dieser Annahme die Strafe gegen jeden der Angeklagten auf 18 Mk. Geldbuße event. 6 Tage Haft und 3 Tage Gefängniß erhöht werden.

Der Gastwirth Wilhelm L. aus Arnsdorf war vom Schöffengericht zu Schmiedeberg von der Anklage des Duldens von Gästen über die Polizeistunde freigesprochen. Die hiergegen eingelegte Berufung der Amtsanwaltschaft hatte zur Folge, daß heut L. wegen der genannten Uebertretung zu 15 Mk. Geldbuße event. 3 Tagen Haft verurtheilt wurde. Der Gerichtshof nahm im Gegensatz zum erstgerichtlichen Erkenntniß an, daß es nicht genüge, den anwesenden Gästen den Feierabend anzukündigen, sondern dieselben sind unter keiner Bedingung über die Polizeistunde zu dulden.

Das Urtheil des Schöffengerichts zu Schmiedeberg, durch welches der Grenzauffseher Carl J. wegen Erregung ruhestörender Lärms zu 10 Mk. Geldbuße event. 2 Tagen Haft verurtheilt wurde, wurde aufgehoben und auf Freisprechung erkannt.

In zwei weiteren Verhandlungen wurde gleichfalls das erstgerichtliche Erkenntniß aufgehoben und auf Freisprechung erkannt. Im ersten Falle war der Mühlensbestzer H. aus Schweinhans wegen Forstdiebstahls zu 7 Mk. 50 Pf. Geldstrafe event. 2 Tage Haft und im zweiten Falle der Schmiedegeßell Rudolf Bremm vom Schöffengericht zu Liebau wegen Landstreichens zu 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt worden.

Ferner wurden mehrere Berufungen gegen Erkenntnisse in Injurienlagen erledigt.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber den Aufenthalt Kaiser Wilhelm's in Bad Ems läßt sich die „Magdeb. Ztg.“ von dort schreiben: Es erscheint fast unmöglich, sich den gewaltigen Kriegsfürsten unserer Zeit so ganz und gar in die Sphäre gerückt zu denken, in welcher der Krieger dem Bürger vollkommen Platz gemacht hat. Wer vermöchte wohl in dem freundlich dreinschauenden Greise den Sieger in so vielen furchtbaren Schlachten zu erkennen? Wer würde in dem herrlichen Manne im schlichten Bürgerkleide den ruhmgekrönten Führer der größten Heere unseres Jahrhunderts erblicken? Nur die Unermüdllichkeit, mit welcher der hohe Herr die unzähligen gesellschaftlichen Pflichten erfüllt, welche an ihn auch „in Civil“ herantreten, lassen auf den Herrscher schließen, dessen Energie und Rüstigkeit eben sprichwörtlich geworden sind. Man kann ohne eine Spur von Ueber-

treibung sagen, daß der Kaiser hier in Ems ganz unzweifelhaft der beschäftigteste aller Kurgäste ist. Er ist, mit Ausnahme zweier Abendstunden, welche der Erholung im Theater gewidmet sind, auch nicht eine Viertelstunde unthätig, so daß man ganz unwillkürlich und ohne daß man in die üblichen Bewunderungsphrasen einzustimmen braucht, die geistige Frische und körperliche Elasticität des greisen Helden anstaunen muß. In der vergangenen Woche waren fast alltäglich Fürstenbesuche angefragt. Da war denn Kaiser Wilhelm von einer unermüdbaren Ausdauer. Unablässig konnte man die kaiserliche Kalesche bald nach dem Bahnhofe, bald nach den verschiedenen Absteigequartieren dahinrollen sehen. Als der kranke mecklenburger Großherzog hierher kommen sollte, war Kaiser Wilhelm sogar vorsorglich genug, die Zimmer selbst vorher zu durchmustern und nachzusehen, ob dieselben auch mit allem wünschenswerthen Comfort ausgestattet wären. Nebenher werden die verschiedensten Deputationen, Kriegervereine empfangen, Gesangsvereine angehört. Für Alle hat der leutselige Herr ein freundliches Wort. Während der heißen Nachmittagsstunden zieht sich Kaiser Wilhelm in seine Gemächer zurück, die in der denkbar bescheidensten Weise ausgestattet sind. Erst gegen 7¹/₂ Uhr erscheint er im Kurgarten, um von da aus sich ins Stadttheater zu begeben. Sobald der Kaiser in den Zuschauerraum tritt, erhebt sich die ganze Gesellschaft ehrfurchtsvoll von den Plätzen. Die Schauspieler auf der Scene unterbrechen das Spiel. Sobald Se. Majestät auf seinem Sessel, genau in der Mitte der ersten Sitzreihe, Platz genommen, wird das Spiel wieder fortgesetzt. Am Freitag begab es sich, daß Se. Majestät nach Schluß der Theatervorstellung mitten unter das dichteste Gewühl trat, um sich die eben so prachtvolle als originelle Bahnbeleuchtung anzusehen. Der Kaiser litt es nicht, daß der Verkehr auch nur für einen Moment beschränkt wurde. Das zwanglose Treiben amüsierte den hohen Herrn ganz außerordentlich. Ueber das Aussehen Se. Majestät herrscht nur eine Stimme der Freude. Kaiser Wilhelm zeigt eine förmlich blühende Gesichtsfarbe und schreitet sehr rüstig einher, als wäre er kein Achtziger, sondern höchstens ein Sechsziger.

— Aus Berlin wird gemeldet: Die abnorme Hitze und Trockenheit fördert absonderliche Erscheinungen zu Tage. Am Sonntag brannte in Zehlendorf in der Nähe der Bahn ein Getreidefeld. Auf der Ober-

spree erhob sich bei vollständiger Windstille Mittags 1 Uhr plötzlich ein Wirbelwind. Auf der Chaussee nach Sedan wirbelte er den Staub als mächtige gelbe Säule empor, dann sprang er auf das andere Ufer hinüber und brauste über die Wiesen daher. Mit furchtbarer Gewalt riß er die Rohralme am Ufer aus und jagte sie wie einen Hagel von Pfeilen durch die Luft. Die Boote auf der Spree waren nahe daran, zu kentern. Glücklicherweise hatte das dicke Rohr am Ufer die Gewalt des Windes etwas gebrochen. Die ganze Erscheinung währte etwa 2 Minuten, dann war die Luft wieder so träge und schwül, wie zuvor. Die Getreidefelder sehen fast weiß aus, so sind sie von der Sonne gebleicht; stellenweise hat man mit dem Roggenschnitt schon begonnen. Die Heuernte ist brillant. Der Schnitt ist dicht und 24 Stunden nach demselben fähet man es schon trocken mit seinem ganzen würzigen Duft ein.

— Fräulein d'Erincourt, die hagerfüllte Pariser Anarchistin, welche am 11. März wegen Mißhandlung des Bourgeois Yves Guyot verhaftet wurde, hat sich mit einem reichen Bojaren aus Rumänien verlobt. Im Ehecontract sichert der Bräutigam seiner zukünftigen 4 Millionen zu. Wie eigenthümlich das Schicksal waltet: Die Freundinnen Michel und d'Erincourt manifestirten beide in den Märztagen für die Anarchie. Die eine hat nun acht Jahre Zuchthaus dafür erhalten und die andere, aus leichter Gefängnißhaft entlassen, hat das Herz eines Millionärs durch ihr Auftreten vor Gericht gewonnen.

— [Was Paris verzehrt.] In der Zeit vom 14.—21. Juni wurden allein in den Centralhallen verkauft: 644 623 Kilo Fleisch, 292 955 Kilo Seefische, 47 923 Kilo Süßwasserfische, 262 284 Kilo Butter, 5 195 000 Eier, 92 838 Käse, 408 451 Kilo Kirschchen, Erdbeeren, Himbeeren, Preiselbeeren, Pfirsiche u. dgl., 297 035 Kilo Geflügel. In den verschiedenen Schlachthäusern wurden außerdem 2 692 796 Kilo Ochsen-, Hammel-, Kalb- und Schweinefleisch, sowie 40 335 Kilo Pferde- und Eselsfleisch verkauft.

Denkspruch.
Sei gottesfürchtig und verschwiegen,
So darfst du keiner Furcht dich schmiegen.

Familien-Nachrichten.
Vermählt: Lucie Edert mit Dr. Miltzer, Breslau.
Clara Blomeyer mit Dr. Meißner, Salzbrunn.

Geburt: Sohn: Graf Friedrich Eulenburg, Berlin.
Mädchen: Hauptmann Menzel, Neu-Ruppin. Stabsarzt Dr. Schuchardt, Brandenburg a. S. Rittmeister Eubell, Lissa.
Gestorben: Kanzlei-Rath a. D. Fornsfeist, Goldberg Schl. Deconomie-Rath Fischer, Guben. Verm. Rechnungs-Rath Zimme, Breslau. Kaufmann Tommel, Tschernberg. General-Lieutenant a. D. von Barb, Coburg. Verm. Wirkl. Geh. Kriegsrath Bertha Sixtus, Berlin. Hauptmann a. D. Georg Frize, Bad Kösen.

Bis zum 7. Juli gingen an milden Gaben für die durch das Hochwasser geschädigten Bewohner Hirschberg's ferner ein:

1. Sammelstelle Semper: Von der Diens-tag-Regel-Gesellschaft „Alle Neun“ 30 Mk., Kunstgärtner Weinhold 10 Mk., M. J. Sachs u. Söhne 20 Mk., Rittergutsbesitzer Schubert 10 Mk., Kaufmann Rumpelt 10 Mk., Kaufmann Ludewig 10 Mk., C. Hirschstein Söhne 5 Mk., Rentier A. P. Menzel 3 Mk., Gasthofbesitzer Dieke 4 Mk.
2. Sammelstelle Wendenburg: Geh. Rath Steinow 5 Mk., E. Wendenburg 3 Mk., P. Toepler 1,50 Mk.
3. Sammelstelle L. Schulz: Kaufm. Trumpf 5 Mk., Rechtsanwält Felscher 10 Mk., Gutsbesitzer R. Kramsta 10 Mk.
4. Sammelstelle Spehr: Frau Oberamtmann Zimmermann 3 Mk., Rittergutsbesitzer Menzel 6 Mk., Fr. v. Grumbkow 3 Mk.
5. Sammelstelle Zimansky: Apotheker Handke 3 Mk., R.-G.-B. Section Hirschberg 30 Mk., Gymnasial-Director Bindner 5 Mk., Eisenbahn-Bauinspector Cramer 10 Mk., Rentier Winded 3 Mk., Apotheker Straßburger 3 Mk.
6. Sammelstelle Heerde: Fr. Rentier Kulms 5 Mk., G. H. Witte 2 Mk., Oberstlieutenant Blumenthal 2 Mk., Bürgermeister Vogt 1 Mk., Färbermeister Rudolf 1 Mk., Ungenannt 3 Mk., Ungenannt 2 Mk., Ungenannt 2 Mk.; in Summa 220 Mk. 50 Pf.

Das Unterstützungs-Comité.

Für die durch Wasserschäden verunglückten Bewohner des Kreises Hirschberg gingen ferner bei mir ein: Rechtsanwält Felscher 10, Rittergutsbesitzer Richard Kramsta 50, Oberst-Lieutenant Blumenthal 3, Major von Raumer 3 Mk. Summa 66 Mk. Hinzu die bereits veröffentlichten 144 Mk., im Ganzen 210 Mk. Zur Annahme weiterer Beträge bin ich gern bereit.
Louis Schulz.

Allgemeiner Anzeiger.

Holz-Verkauf.
Mittwoch den 11. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gasthofs „zur Josephinenhütte“ in Schreiberhan aus dem Forstrevier Schreiberhan und den Forstorten: Pferdelopf II, am Zackerle und beim Rabenstein: 3187
1552 Stück weiche Bauholz und 15 = dergl. Stangen meistbietend verkauft werden.
Petersdorf, den 5. Juli 1883.
Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Petersdorf.

Holz-Verkauf.
Freitag den 13. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in Scholz's Gasthof hier selbst aus dem Forstrevier Petersdorf und den Forstorten: Holzberg, Seiffen, Fichtighübel, Pratsch und Leitterweg: 462 Stück weiche Klöber, 1996 = = Bauholzstämme, 210 = = Stangen und 35,0 Hdr. Bohnenstängel meistbietend verkauft werden.
Petersdorf, den 7. Juli 1883.
Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Petersdorf.

Die deutsche „Phönix“-Nähmaschine



ist die neueste und vollkommenste Nähmaschine der Gegenwart, sie ist einfacher in der Handhabung, hat einen viel schnelleren und leichteren, gänzlich geräuschlosen Gang und verspricht durch die rotirende Bewegung des Mechanismus eine fast doppelt so große Ausdauer wie jede andere Familien-Nähmaschine.

Handwerker-Nähmaschinen in allen Systemen zu den verschiedensten Zwecken empfehlen wir zu billigsten Preisen unter günstigen Zahlungsbedingungen und mehrjähriger Garantie. 3150

Jul. Dressler & Co.,
Markt und Schildauerstraßen-Ecke,
Nähmaschinen-Fabrik und Reparaturwerkstatt für sämmtl. Systeme,
Plissé-Presserei.

Um sich darüber zu orientiren, daß die Ersparniß an Arbeit, Mühe und Kosten sehr erheblich ist, wenn man ein Inserat der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau (in Hirschberg: Edmund Baerwaldt) besorgen läßt, wolle man deren Geschäftsprogramm nebst anhängender Zeitungsliste einfordern. 3204

Das Grundstück
Herberge zur Heimath, 9 Stuben mit Zubehör, ist billig bei gering. Anz. zu verkaufen. Näheres dunkle Burgstr. 20. 3210

Wir erlauben uns hierdurch höflichst, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß wir, religiösen Gefühlen im Allgemeinen, wie humanen Rücksichten gegen unsere Mitarbeiter entsprechend, uns entschlossen haben, von heute, den 8. Juli, ab jeden Sonntag von 12 Uhr Mittags an unsere Geschäftslocale absolut geschlossen zu halten; ausgenommen hiervon sind die dem Weihnachtsfeste vorangehenden vier Sonntage.

Da es leider unsern Bemühungen nicht gelungen ist, eine vollständige Einigung zu erreichen, halten wir es für angezeigt, unsere verehrten Kunden und Gönner höflichst zu bitten, von obigem Entschluß gefälligst Kenntniß zu nehmen.

Hochachtungsvoll
L. Petzoldt. Georg Schwaab. August Heilig.
Hirschberg, den 8. Juli 1883. 3195

Kampf bis auf's Aeusserste gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel. Potsdam. Bostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.
und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an unter den Bedingungen seines Preis-Courantes No. 29 und folgende Nummern sind zu haben!

bei Herrn **Emil Jaeger** in Hirschberg,
Langstrasse 3, Ecke der Herrenstrasse. 3214

Geschäfts-Verlegung.

Mein Geschäft habe von der Gerichtsgasse Nr. 3 nach dem
Markt Nr. 27
 im Gasthof „zum goldenen Schwert“ verlegt.
 Hirschberg, im Juli 1883.

Wilh. Hain.

Steter Eingang von Neuheiten in
Möbel- und Portieren-Stoffen,
Teppichen, Tischdecken,
Gardinen aller Art,
 abgepaßte Fenster von 8 bis 20 Mk., halte ich bei größter
 Auswahl und bekannt billigsten Preisen empfohlen.

Carl Henning.

Strumpfwolle, Schürzen, Handschuhe,
 Baumwolle, Taillentücher, Garnituren,
 Bigogne, Corsets, Cravattes,
 Sammetbänder in schwarz und bunt, sowie sämtliche Artikel
 zur Schneiderei empfehlen billigst

Geschw. Hüttig,

Langstraße Nr. 5, bei Herrn P. Spehr.

Steppdecken, eigenes, bestes Fabrikat, in allen Größen!!
 Fein woll. Schlafdecken; — auch billige für Gastwirthe etc.
Bettwäsche aller Art; **Handtücher; Badewäsche!**
 Feinste Gesundh.-Benden, auch von Prof. Jaeger. — **Filet-Netz-Camisols.**
Unterbekleider, alle Sorten; **haltbare Socken** u. Strümpfe;
Oberhemden, Kragen, Manschetten, Cravatten, neueste Façons;
 fein echtfarbte Reisehemden; **Nachthemden; Leibbinden** etc.
 Alle fertigen **Wäsche-Artikel** für Damen und Kinder!
Taschentücher mit schöner **Namen-Sticker!** **Seidene Tücher!**
 Sämtliche Sorten **Leinen- und Tischwäsche!**
 in größter Auswahl in nur guten Waaren garantiert!
haltbare Stoffe für Steppdecken, Unterbekleider und Sommer-Anzüge;
 neueste Gls. Regligé-Stoffe und Stickeren; **Schürzen** etc. etc.
 Eine Partie **Reisedecken** und **Plaids, extra billig!!**
 empfehle ich zeitgemäß billigst bei bekannt reeller Lieferung.

Theodor Luer — **Wäsche-Fabrik,** — **Hirschberg,**
 Leinen-Handlung, Bahnhofstraße 69.
 Lieferant der Post-Spar-Vereine.

Emil Jaeger, Hirschberg,

Langstraße 3, Ecke der Herrenstraße,

empfehlst angelegentlichst sein außerordentlich reichhaltiges Lager von
**Tschibuk-, Shag- und allerlei anderen kurzen, halblangen und
 langen Tabakspfeifen,** sowie allen einzelnen Pfeifentheilen etc. etc.

Eischränke,
Conserve-Gläser,
Expres- u. Petroleum-
Kocher,
Solinger Stahlwaaren,
Garten-Möbel und
=Geräthe

empfehlen in bester Waare
Teumer & Bönsch,
 Schildauerstraße 1 u. 2,
 Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Sommer-Pferdedecken,
 gut passend, empfiehlt in größter Auswahl
 äußerst billig
Sattlermeister Hilbig, Langstr. 7.

Frische **Ananas**
 westindische
 importire wöchentlich bis August und
 offerire:
 große Exemplare, per Stück Mk. 3,00
 bis Mk. 3,50,
 mittelgroße, das Stück Mk. 2,00 bis
 Mk. 2,25,
 leichtbeschädigte, das Stück Mk. 0,90
 bis Mk. 1,20.
 Diese Frucht eignet sich vorzüglich zu Bowlen,
 wie zum Rohessen. — Gändlern beim Bezuge
 ein gros Rabatt.

Hamburg. R. Rehbach.
Vorzügliches
Desinfectionspulver
 empfiehlt die Drogenhandlung von
Victor Müller,
 Hirschberg, am Burghurm.

Sonntag, Montag und Dienstag, den 8., 9.
 und 10. Juli, bleibt mein Geschäft wegen des Frank-
 furter Mess-Verkaufs geschlossen.

Heinrich Thiemann,

Leinen-Waaren-Fabrikations-Geschäft und Garn-Handlung.

Prachtvolle Matjes-Heringe

empfehlst **Louis Schultz.**

Neue reife **Matja-Kartoffeln,**
 hochfeine engl. **Matjes-Heringe,** in Gebinden u. ausgezählt,
 allerfeinstes **Rixer Tafel-Öl** (Jungfernl),
Schiffszwieback und fertig gestelltes **Kalteschalenpulver,**
 große süße **Cath.- und türk. Pfäunen,**
 ital. **Prünnellen** und franz. **Äpfel,**
 feinste, weiße **Äpfelscheiben** (zur Äpfelmusbereitung),
Melonen und Gurken

empfehlst **Johannes Hahn.**

Carl Fr. Büttner,

Messerschmied & Schleifer,
 empfehlst **Messer u. Scheeren,** sowie alle derartigen **Schneide-
 Werkzeuge, Sensen, Sichel u. dergl. m.;** auch halte mein Lager
 von **Porzellan-, Glas- und Kammwaaren** in allen gangbaren
 Sorten bestens empfohlen.

NB. **Guirlanden, Kränze** u. s. w. fertigt selbst an
Frau Büttner.

Preis-Ermäßigung.

Die **Kalkbrennerei zu Heiland-Kaufung**
 verkauft vom 25. Juni c. ab gegen Baarzahlung
 am Ofen
den Neu-Scheffel Stück- (Bau-) 2921
Kalk mit 55 Pf.,
den Neu-Scheffel Kalk-Nische mit
25 Pf.,
 auf Rechnung jedoch a Schfl. 5 Pf. höher.

Meine Wohnung ist jetzt:
Alte Herrenstraße 23 („Alte Brauerei“).
 Ich empfehle mich nach wie vor zum **Re-
 pariren von Gold- u. Silbersachen** etc.
M. Ciresa, Goldarbeiter.
 Montag den 2. Juli ist mir eine **schwarz
 u. weiße Kage** (Kater) entlaufen. Bitte, den-
 selben bei mir abzugeben. D. D.

Einen Schuhmachergesellen sucht
Reppich, Schuhmachermstr., Dellerstr. 20.
Ein ordentliches Mädchen
 zu **Kindern** (vom Lande) wird bald gesucht.
 Wo, zu erfragen in der Expedition dieses
 Blattes. 3202

2 möblierte Stuben
 sind sofort zu verm. **Wilhelmstraße Nr. 63.**
 3185 **A. Edom.**

Bromenade Nr. 7
 ist der **Laden** nebst **Wohnungsräumlich-
 keiten** per 1. Januar 1884 anderweitig zu
 vermieten. Näheres zu erfahren **Schulstraße**
Nr. 4 im Laden. 3160

Zapfenstr. 7 ist eine **Wohnung** zu 4 bis
 7 **Stuben** sofort zu vermieten. 3209

Mühlgrabenstr. 1
 ist eine **gesunde, freundliche Wohnung**
 — 4 **Zimmer, Küche und Beigelaß** — **billig**
 zu vermieten. Näheres Auskunft erteilt
 3208 **Lehrer Wagner.**

Das Sommerfest
 des **Gustav-Adolf-Zweig-Vereins** des
Hirschberger Kreises findet statt:
Mittwoch den 11. Juli c.
Nachmittags 5 Uhr
 in der **Kirche zu Erdmannsdorf.**
 Festpredigt: **Superintendent Prox.**

Alle Freunde der **Gustav-Adolf-Sache** werden hierdurch zu der **Feier** unseres diesjährigen
Gustav-Adolf-Festes
 Mittwoch den 11. Juli, **Nachmittags 5 Uhr,** in der **Kirche zu Erdmannsdorf**
 eingeladen; Festpredigt von **Herrn Superintendent Prox-Stonsdorf;** zum **Schluss** des
 Gottesdienstes **Collecte** zum **Besten** der **Gustav-Adolf-Stiftung.**
 Der **Vorstand** des **Hirschberger Zweig-Vereins** der **Gustav-Adolf-Stiftung.**
Schenk.

Neue Pianinos

sind von 450 Mark ab zu verkaufen durch
A. Leder, Markt 28.

2. Etage

balb oder später zu vermieten
 am **Burghor 1a.**

Mohaupt's Etablissement

empfehlung und empfehlst
echt Nürnberger.

Heut **Stammfrühstück.**
Ragout fin.
Wildbraten.
 Abends **große Illumination** und **bengalische**
Beleuchtung der **Niesen-Kastanie.**

CONCERT

für die
hiesigen Ueberschwemnten.
 Donnerstag den 12. Juli:
 in **Zehrmann's Concerthaus,**
 veranstaltet von
Herrn Musikdirector Vollhardt,
 unter gütiger Mitwirkung von
Fräulein Geraldine Morgan-New-York
 (Violine), **Fräulein Anna Lemke-Leipzig**
 (Clavier), **Fräulein Emma Schulz-Hirsch-**
berg (Gesang) und des **Herrn Paul Torrek-**
Leipzig (Cello).
Anfang 8 Uhr. — Ende 1/10 Uhr.
Programms, à 1 Mk., als Eintrittskarten
 sind zu haben in den **Büchhandlungen** von
Petzoldt und Schwaab. — An der **Kaffe**
 1,50 Mk. 3215
 NB. **Mittwoch den 11. Juli** von denselben
 Künstlern im **Kursaal** zu **Warmbrunn Concert.**

Theater in Warmbrunn.

Sonntag den 8. Juli: **Gastspiel** der **Gesangs-
 Soubrette** **Fräul. Käthe Beckmann** vom
Hoftheater in Dresden. Waldlieschen, oder
Die Tochter der Freiheit. Komisches
 Charakterbild mit **Gesang** in 4 **Abtheilungen.**
 Montag den 9. Juli: **Erste Aufführung** **Novi-
 tät: Geburtstagsfreuden.** Schwank in
 1 **Akt** von **Hans Arnold.** Hierauf: **Der ver-
 wunschene Prinz.** Schwank in 3 **Acten.**
 Dienstag den 10. Juli: **Vorletztes Gastspiel**
 des **Fräul. Beckmann.** Auf **Verlangen** zum
 2. Male: **So sind sie Alle.** Große **Gesangs-
 posse.** 3190

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 8. Juli 1883.

Eingefandt.

An unfre „Post“.

Lenke gut,
Schwager du!

Nicht rechts, nicht links von dem Wege recht
Weich' ab, und sei er auch noch so schlecht:
Die „Lauen“ laß nörgeln, die Feinde schrei'n,
Salt fest du den Weg zum „Leben“ nur ein!

Lenke gut,
Schwager du!

Stoß ins Horn,
Schwager du!

Erwecke die „Träger“ und Träumenden all
Mit beines Posthorns kräftigem Schall;
Erschreck' durch der Wahrheit dröhnenden Ton
Der Segner Rott', trotz Spott und trotz Hohn.

Stoß ins Horn,
Schwager du!

Schlage zu,
Schwager du!

Schlage auf die Diener der Narrheit nur ein,
Bald wird die Stürcheit der feindlichen Reich'n;
Besiegt von der Peitsche wuchtigem Zug.
Ja, bald ist's des Klaffens der Meute genug.

Schlage zu,
Schwager du!

Fahre zu,
Schwager du!

Mit Gottes Hilfe nur vorwärts gestrebt,
Trotz Haufen von Feinden nicht zugend gebebt,
Schon hellt sich der Himmel, der Morgen ist nah',
Wir grüßen die Sonne mit Jauchzen! Hurrah!

Fahre zu,
Schwager du!

Aus einer Rede des Abg. Cremer.

Die Stadt Berlin steht bekanntlich unter dem jüdisch-fortschrittlichen Scepter, wie dies ja anderen Städten auch passiert. Nun hat, wie wir schon erwähnten, der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann (Jude) im Abgeordnetenhaus, wo er das Schlusswort hatte, sich Ausdrücke erlaubt, die doch selbst dem Berliner zu stark waren, und als Protest kamen zwei überfüllte Bürger-Versammlungen in Tivoli zu Stande. Abgeordneter Cremer kam in einer stürmisch begrüßten Rede auf verschiedene wunde Punkte der Stadtverwaltung zu sprechen. Er sagte u. A.:

Also, meine Herren, sehen wir uns zunächst das Berliner Leitungswasser an. Ich weiß nicht, ob Sie, wenn Sie etwas in Erfahrung bringen wollen, es wie der Abgeordnete Lasker machen, der die Dienstmädchen befragt; ich glaube nun aber, Sie sind in Beziehung auf die Wasserleitung klug genug, um selber die Sache richtig beurtheilen zu können. Ich setze nämlich voraus, daß die meisten der Herren, die hier anwesend sind, nicht erst durch religiöse Vorschriften sich dahin bringen lassen müssen, sich zu waschen, sondern, daß Sie das schon von Jugend auf aus eigenem Antriebe besorgt haben. Meine Herren, wenn Ihnen nun des Morgens Ihr Waschwasser gebracht wird, wie sieht das unter Umständen aus? Es macht alle Couleuren durch zwischen Pakenhofer Bier und Moselwein.

Meine Herren, man kann doch nicht behaupten, daß solches Wasser gut sei. Wenn ich also sage: Schaffen sie uns besseres Wasser, so kann man mir doch nicht entgegenhalten: Sie verstehen davon nichts! So viel gesunden Menschenverstand muß doch schließlich auch ein Abgeordneter noch haben, um zu wissen, ob Wasser rein oder schmutzig ist.

Dann, sagt der Redner, hat Herr Straßmann bei Gelegenheit des Festmahls des deutschen Vereins von Gas- und Wasser-Fachmännern unfre Klagen dahin charakterisirt: „daß gegenüber den Bestrebungen einer nicht näher zu bezeichnenden Clique — Sie sehen, m. H., entweder „bestrafte Subjecte oder Clique“ — die städtischen Behörden sich niemals dazu herbeilassen würden, der englischen Gasgesellschaft zum Zwecke ihrer Schädigung eine jedem Anstandsgefühl widersprechende unwürdige Concurrnz zu machen.“ Meine Herren, sonst vertritt man in den Reihen des Fortschritts die unbefchränkte Concurrnz, die Concurrnz ohne alle Rücksichten, die, um bis an das äußerste Maß der Leistungsfähigkeit gehen zu können, kaum noch ein anderes Mittel kennt, als auf den Arbeitslohn zu drücken. Aber wenn es sich im Interesse des städtischen Gemeinwens darum handeln soll, einer längst reich gewordenen Actiengesellschaft den Profit um 1½ Millionen zu beschneiden, dann wird diese Concurrnz in den Augen der Herren vom Fortschritt plötzlich eine unanständige, und Diejenigen, die sich darum

bemühen, diesen Profit der Stadt zu erhalten, werden eine nicht näher zu bezeichnende Clique genannt. — Das Schlusswort des Herrn Straßmann ist aber nicht anders zu deuten, wenn er von Leuten spricht, die gegen die Verwaltung des Magistrats angehen, und wenn er dieselben mit übelbeurtheilten und „bestrafte Subjecten“ auf eine Stufe stellt.

Ich bin der Ansicht, es muß endlich einmal aufgeräumt werden mit dieser Art des Parteikampfes — es muß endlich damit aufgeräumt werden, daß, sobald Jemand etwas sagt, was einer bestimmten Gesellschaft nicht paßt, man sich dann an seiner Person vergreift und die Person herunterziehen sucht, um die Sache, die der Mann vertritt, zu discreditiren. Später sagte der Redner: Ich kann nicht umhin, daran zu erinnern, daß Alles, was aus Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung dem Parlamente angehört, sich strengstens zur Fortschrittspartei hält: Herr Straßmann — Fortschrittmann, Herr Zelle — Fortschrittmann, Herr Runge — Fortschrittmann, Herr Birchow — Fortschrittmann, Herr Löwe — Fortschrittmann; und auch Herr Richter, der gewesene Stadtverordnete, der jetzt mit solchem Erfolge militärische Studien treibt, auch er ist Fortschrittmann. Was sagt aber Straßmann?

Jede politische Richtung soll sich bei den Wahlen geltend machen, — meine Herren, das ist auch unser lebhafter Wunsch, und wir würden thöricht und beschränkt sein, wenn wir es nicht im Interesse von Berlin für wünschenswerth hielten, daß jede politische und wirtschaftliche Richtung zur Geltung kommt. Aber, meine Herren, es giebt doch gewisse Elemente der Bevölkerung, die ein anständiger Mensch nicht als eine politische Richtung bezeichnen kann, ebenso wenig, wie man bestrafte Subjecte und dergleichen Leute als beachtenswerthe Elemente der Bevölkerung bezeichnen kann.

Das muß ich sagen: nachdem dieser jüdische Stadtverordneten-Vorsteher es gewagt hat, die Berliner Bewegung und „bestrafte Subjecte“ in einer solchen Weise miteinander in Parallele zu bringen, ist es eine Schande für jeden christlichen Berliner, solch' einem Manne noch einmal seine Stimme zu geben.

Herr Straßmann sagt in seiner letzten Bemerkung, auf die ihm Keiner mehr etwas antworten konnte: „Diese Leute, die hegen, die die Berliner Verhältnisse vergiften, die die Gegensätze schärfen und die städtische Verwaltung in Verwirrung bringen wollen, diese Leute können wir nicht als eine politische Richtung anerkennen, die berechtigt wäre, in die Stadtverordneten-Versammlung einzutreten.“ Also zunächst: „Diese Leute hegen.“ Wer hat — so frage ich, in diese Versammlung hinein — wer hat in Berlin gehezt? (Ruf: Die Juden!) Meine Herren, wer hat Jahrzehnte gehezt? (Ruf: Die Juden!) Wer hat im Kulturkampf gehezt? Wer hat gegen die Pastoral-Conferenzen gehezt? Gegen die Kirche? Gegen das Christenthum? Gegen jeden einzelnen Menschen, der es wagte, Deutschland wieder als christlich zu reclamiren? (Ruf: Die Juden!)

Meine Herren, es sind nicht bloß Juden, darin irren Sie, es sind auch behörte, verblendete Deutsche, die an diesem nichtswürdigen Handwerk theilgenommen haben; aber zum großen Theil und an der vordersten Spitze dieser hegenden Juden steht der Stadtverordneten-Vorsteher Straßmann. Der Herr Straßmann hat vor Jahren das verhängnisvolle Wort gesprochen, durch welches die antijüdische Bewegung hier in Berlin und danach durch die ganze Welt in's Rollen gekommen ist. Er hat christliche Männer „Reherrichter“ genannt, „welche am liebsten die Andersgläubigen verbrennen möchten, deren Zunge eine giftige Viper und deren Athem ein Miasma sei, das aus den Sümpfen steigt.“ — Meine Herren, das hat Herr Straßmann gesagt, ein unverschämtes Wort ist das Signal gewesen, womit wir — nicht den Angriff, nein, — die Abwehr gegen den jüdischen Druck hier in Berlin begonnen haben. Und dieser Mann wagt es, von Leuten zu reden, die hegen? Er kann es nur gewagt haben, so zu sprechen, weil er wußte, er hat das letzte Wort, es kann ihm Keiner mehr antworten.

Zur Cultur der Rosen.

Freunde und Feinde derselben aus der Thierwelt.

(Fortsetzung.)

Die Edelaugen an Deinen Rosenstämmchen haben einen bis zwei Zoll lang getrieben. Eines schönen Morgens bemerkst du, daß die besten Triebe verschwunden sind, bis zum Grunde abgefressen. Wer hat's gethan? Nirgends ein feines Gespinnstfädchen, das dir den Weg zu einem Larvenversteck zeigte. Indem Du Dich aber bückst, um genau zu sehen, fiel da nicht Etwas zu Boden? Du zählst die Knöpfe an deinem Rock, aber sie sind noch alle vorhanden. Auch am Boden ist Nichts zu sehen. Und doch, da liegt er, der Räuber deiner Rosentriebe, regungslos, schwarz mit braunen, angezogenen Beinen, und rechnet darauf, daß du ihn von deinem Gartenboden nicht unterscheiden kannst. Und gewöhnlich gelingt's ihm. Du hast es hier mit einem Rüsselkäfer zu thun, vielleicht mit dem großen, schwarzen (Curculio ater Rtz.), oder mit dem, jenem sehr ähnlichen, braunbeinigen Dickmaulrüssler (Otiorynchus fuscipes Ol.), der besonders um das Riesengebirge häufig ist. Diese Käfer sind gut ein halbes Fingerglied lang, in einem walzig runden, verhältnißmäßig sehr harten, schwarzen Chitinpanzer gehüllt. Die ganze Erscheinung ist elegant. Die Fühler sind sogenannte Geißeln, sie haben in der Mitte ein Knie. Die Larven dieser Käfer fressen an den Wurzeln unserer Nadelhölzer und können ganze Pflanzungen zerstören. Die Käfer selbst sind weniger schädlich. Wenn aber einige bei Deinen Rosen sich heimisch fühlen, so können sie Dir Mergel genug machen. Bei Tage sitzt ein solcher Würsche gewöhnlich ganz still zwischen Pfahl und Stämmchen, am liebsten unter dem Bande, das beide verbindet. Mit Eintritt der Abenddämmerung sucht er seine Nahrung. Glaubt er sich beobachtet, so fällt er sofort, wie todt, zu Boden und spielt seine Rolle so lange, bis er die Gefahr vorüber wähnt. Schreiber dieser Zeilen hat, über seine Verstellungskunst lächelnd, dem Schlingel gewöhnlich das Leben geschenkt, doch kann er nicht eben dazu rathen, weil Unbant auch dieses Käfers Loh ist.

Es giebt in Deutschland allein 230 Rüsselarten. Hierher gehört z. B. auch der Haselnrüßler (Balanus nucum L.). Dieser Käfer treibt sich Ende Juni in den Haselnbüschen umher. Wenn die Haselnüsse halbwüchsig sind, sucht das Weibchen eine nach der andern auf, kriecht durch die noch weiche Schale eine Oeffnung, legt ein Ei auf diese und schiebt es mit dem Rüssel bis in's Innere. Die Stelle verwächst wieder, sodas nur ein geübtes Auge eine kleine Narbe entdeckt. Die Larve nährt sich von dem allmählich reisenden Kerne und verwandelt ihn in feinkörnigen Roth. — Die Ruß ist madig. — Ist die Larve ausgewachsen, so bohrt sie durch die Ruß ein kreisrundes Loch, zwängt sich heraus und verpuppt sich in der Erde. (Fortsetzung folgt.)

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

„Ich liebe Dich,“ antwortete sie, „aber es giebt jetzt nur ein Wort, das ich zu Dir sagen kann, und das heißt: Lebwohl! Geh zurück zu Dolly Hazelwood — jetzt gehörst Du ihr, nicht mir! Ich war blind und wahnsinnig in den alten Tagen, Guy; aber wenn Leiden eine Sühne sein können für eine Thorheit, wie die meinige, dann sollte ich Berzeihung finden. Geheste wird bei Dir bleiben, bis Du ganz wohl bist. Was mich betrifft, kann ich, wohin ich auch gehe, niemals wieder ganz unglücklich sein, denn heute hast Du mir Kraft gegeben, um Alles zu ertragen. Lebe wohl!“

Er streckte seine Arme nach ihr aus, aber sie wendete sich ab und mit abgewendetem Gesichte ging sie zu der Thüre, öffnete sie mit einer festen Hand, glitt über die Schwelle und war fort.

28. Capitel.

Bekanntnisse.

Durch ein Fenster aus farbigem Glase, das hoch in die Mauer gesetzt war, schien die Sonne hell in die Gemälde-Gallerie von Hazel-Hall auf einige der Bilder in verblühten Goldrahmen und auf den geglätteten Fußboden aus Eichenholz. Es war Nachmittags und dieselben Sonnenstrahlen trafen die hohe, geschmeidige Gestalt von Dolly Hazelwood, während sie allein da stand vor dem Portrait ihres Vaters, emporblickend auf dessen schöne Umrisse, mit ihren braunen Augen,

voll von Thränen. Sie war ganz in Schwarz gekleidet — in glanzloses, mit Crêpe aufgeputztes Schwarz. — Das reiche Geflecht ihres rothen Haars bot das einzige Hellshimmernde an ihr. Es war in der That ein düfterer Anzug für so viel Schönheit und Jugend.

Mehr als eine Woche war seit Cyril Hazelwood's Beerdigung vergangen. Doctor North war in London. Mrs. Hazelwood und Dolly hatten allein das schweigsame, verlassene Haus inne — das jetzt um so verbödeter schien, da noch der Schatten des Todes darüber hing.

„Mein Vater — mein theurer Vater!“ flüsterte Dolly, „Gott sei gedankt, daß ich nun ohne Scham auf Dich blicken kann, daß ich mit nichts Anderem an Dich denken darf, als mit Liebe und Theilnahme!“

Das schöne Antlitz schien von der Wand auf sie herab zu lächeln. Sie dachte, es würde unverändert noch durch viele Generationen da hängen, ja nachdem sie selbst schon Staub und Asche sein würde.

Ihre Augen wanderten zu einem anderen, nahe daneben hängenden Portrait — dem von Guy Hazelwood, schön und gutmüthig, mit den rothgoldenen Locken, sorglos von der weißen Stirne zurückgestrichen, und eine Hand auf dem Kopfe eines Lieblingshundes ruhend.

Ein wilder Schmerz drang durch Dolly's Herz, während sie auf dieses Gesicht blickte. Würde sie ihn jemals wiedersehen — jemals sein Schicksal kennen? Tag um Tag war vergangen, aber das Geheimniß seines Verschwindens war ungelöst geblieben. Der Vater tobt, der Geliebte treulos — und da hingen die Bildnisse der Beiden nebeneinander, und Dolly stand in ihrem düsteren Kleide vor ihnen, verloren in bittere, traurige Gedanken.

„Ist es möglich, daß ich jemals glücklich war?“ sagte sie zu sich selbst. „Daß ich jemals lachte und froh war, wie andere Leute? Ich kann es nicht begreifen — mir ist, als hätte ich in dieser Weise seit Jahren und Jahren gelitten. Und ich bin so jung, so jung noch, um mein Glück schon überlebt zu haben!“

Das Sonnenlicht glitt an der Wand fort und verschwand. Dolly bemerkte es nicht. Der Sommertag starb dahin. Sie stand noch vor den zwei Portraits, bewegungslos, schweigend, die Hände traurig ineinander geschlossen. Die Gallerie wurde dunkel.

Plötzlich wurde eine Thüre in ihrer Nähe geöffnet, ein Schritt kreuzte das Parquet von Eichenholz und hielt an ihrer Seite.

„Dolly!“ sagte eine Stimme.

Jeder Tropfen Blut in ihrem Körper schien sich nach ihrem Herzen zu drängen und es zu überfüllen. Sie fuhr zusammen, wendete sich um und da, in der alten Gallerie, verdunkelt von der hereinbrechenden Nacht, fand sie sich Angesicht gegen Angesicht mit ihrem Geliebten, der athmete und lebte — mit ihrem falschen, abtrünnigen Geliebten — Guy Hazelwood!

War es Guy, oder nur eine gespenstische Erscheinung?

Er stand nicht zwei Schritte von ihr, hager, blutleer, abgezehrt, fast unerkennbar, ein Skelett von einem Menschen, über allen Glauben verändert. Unglück war deutlich auf sein erschöpftes Angesicht geschrieben und es blickte etwas aus seinen hohlen Augen, was das Feuer in ihren Adern zu Eis verwandelte. Sie konnte sich nicht bewegen, sie konnte nicht sprechen, sie konnte nur auf ihn hinstarren.

„Dolly!“ rief er wieder, aber mit keiner Freudigkeit in seiner Stimme — nur mit Trauer, Kummer und Reue. Mit einer flehenden Miene streckte er ihr seine Hand entgegen. — „Dolly, willst Du nicht mit mir sprechen?“

In ihrem langen, düsteren Trauergewande trat sie ihm einen Schritt näher. So trafen sie sich nach all' diesen fürchterlichen Wochen der Trennung.

„O Guy!“ antwortete sie mit einer herzbrechenden Stimme, „bist Du endlich gekommen?“

Er war noch sehr schwach, wie es schien. — Er zitterte sichtbar, als er ihre kalten Hände in den seinen hielt.

„Endlich! Darmherziger Himmel! Dolly, ich wage nicht zu fragen, was Du von mir gedacht hast — ich wage nicht zu sprechen von dem Kummer, den ich über Dich gebracht. Sieh' mich nicht an mit so fremden Augen. Ich habe zu meiner Entschuldigung wenig zu sagen, nur einige Worte zu meiner Vertheidigung; aber ich will Dir nichts verbergen, ich werde Dir ohne Rückhalt die ganze unglückliche Geschichte erzählen.“

Wachte oder träumte sie? Stolz richtete sie sich auf.

„Was!“ rief sie mit Hastigkeit, „Du verläßt mich an unserem festgesetzten Hochzeitstage und sagst, Du habest wenig zu Deiner Entschuldigung zu sagen? — Guy Hazelwood, wie können Sie es wagen, mit einer solchen Versicherung auf den Lippen vor mich hinzutreten und in mein Gesicht zu blicken?“

Er betrachtete sie mit traurigen, kläglichen Augen.

„Ich verließ Dich nicht, Dolly — wenigstens nicht freiwillig. Ich bin krank gewesen — fast dem Tode nahe. An unserem festgesetzten Hochzeitstage lag ich in einem Hause in London, halb ermordet und ganz bewußtlos — ich konnte nicht zu Dir kommen. Halte mich nicht für schlechter, als ich es wirklich bin.“

Er war krank gewesen — sie konnte nicht in sein Angesicht blicken und das bezweifeln. Ihr Horn verschwand. Sie würde sich in seine Arme geworfen haben, aber etwas in seinem Blick und seinem Benehmen hielt sie zurück.

„Wann kommst Du?“ fragte sie mit einiger Anstrengung.

„Vor beiläufig einer Stunde. Ich habe erst unten mit meiner Mutter gesprochen. Sie schickte mich hierher, um Dich zu finden. Setze Dich mit mir nieder, Dolly, und laß mich Dir, so gut ich es vermag, Alles erzählen, was mit mir geschehen ist.“

Die Reise von London her hatte seine Kraft auf das Aeußerste in Anspruch genommen. Einige Stühle mit hohen Lehnen standen unterhalb des farbigen Glasfensters. Er sank hilflos auf den nächsten und zog Dolly zu dem anderen an seine Seite.

Bleich und hager und dem Guy Hazelwood von früher so unähnlich, wie die Sorge der Freude unähnlich ist, sah er sie an in dem trüben, dahinstrebenden Lichte. Ehe ein Wort weiter über seine Lippen gekommen, wußte Dolly in ihrem innersten Herzen, daß sie daran war, den Todesstreich für ihre Hoffnungen und ihr Glück zu empfangen.

„Dolly,“ begann er, und er versuchte nicht, ihre Hand zu nehmen, oder sie in irgend einer Weise zu berühren, „erinnerst Du Dich an Sarah Johnson, die Näherin meiner Mutter, die am letzten Weihnachtsabende so geheimnißvoll aus diesem Hause verschwand?“

„Ja.“

„Dieses Mädchen war meine ehemalige Gattin, Jacquita Dobbin, auch Mademoiselle Fanchon, die Schauspielerin — drei Personen in einer. Sie kam in Verkleidung hierher und mit Hilfe der Kammerfrau meiner Mutter bewahrte sie ihr Geheimniß drei Monate unversehrt — wie Du weißt. Ich habe Dir die Geschichte meiner verhängnißvollen Heirath niemals erzählt, Dolly; es war für mich immer ein schmerzliches Thema. Nun aber höre sie. Zwischen Dir und mir ist ferner kein Verbergen möglich.“

In einer Stimme, die mehr als einmal aus bloßer Erschöpfung sich brach, erzählte er die Geschichte seines seltsamen Freiens, seines unglücklichen, verheiratheten Lebens, seiner Scheidung und der Rücksendung von Jacquita's Ringe mit den wenigen Worten, welche er sich irrthümlich als die Nachricht von ihrem Tode ausgelegt hatte. Er erzählte von seinen heftigen Kämpfen mit sich selbst, wie die Erinnerung an sie ihm durch die Welt gefolgt war und alle seine Versuche, das Glück zu fassen, vereitelt hatte. Er sprach von der Erscheinung an seinem Fenster am Weihnachtsabende, von seinem Besuche des Theaters, seinem Wiedererkennen Jacquita's, davon, daß er ihr nach Baywater gefolgt, von dem Anfall in dem Garten und von den Schmerzenswochen, die er in der verdunkelten und verdunkelten Villa gelegen, gepflegt von Jacquita und ihrer Dienerin — deren schlaflose Sorgfalt allein sein Leben gerettet hatte.

„Ich folgte ihr in jener Nacht, weil ich mir nicht helfen konnte, Dolly,“ sagte er. „Die Entdeckung, daß sie nicht todt war, sondern lebend, eine berühmte, schöne Frau, angebetet von Duzenden besserer Männer als ich, trieb mich zum Wahnsinn. Ich vergaß Alles, dessen ich mich hätte erinnern sollen. Ich wußte nur das Eine, daß ich sie von Angesicht zu Angesicht sprechen mußte, und wenn ich bei dem Versuche mein Leben einbüßte. Ich verlange und erwarte nicht, daß Du mir verzeihst; aber wenigstens wirst Du mich nicht tadeln für die Spannung, welche Ihr Beide, Du und meine Mutter, erduldet. Nach meiner Besprechung mit Jacquita, als ich hörte, daß Du nichts von dem wußtest, was mich besaßen hatte, versuchte ich es, Dir in London von meinem Bette aus zu schreiben, aber es fehlten mir Kraft und Muth dazu. Ich dachte, daß ich eine Geschichte, wie die meine, besser mit meinen eigenen Lippen erzählen könne. Gestern erhob ich mich zum ersten Male vom Bette und sendete eine Botschaft an Doctor North in's St. James-Hotel. Glücklicherweise war er da, um sie zu empfangen. Er eilte sogleich zu mir und von ihm begleitet, machte ich heute meine Reise von London hierher. Er erzählte mir von Cyril Hazelwood's Tod — von dem, was Du und meine Mutter seit meinem Verschwinden erduldet. Dolly! Dolly! Wie niedrig, wie unwürdig fühle ich mich, während ich auf Dich blicke, in diesem Momente! In Gottes Namen, was soll ich thun?“

Diese Worte kamen wie ein Aufschrei von seinen Lippen. Er hatte nicht nöthig, weiter zu sprechen. Ihre schnelle Auffassung fand Alles, was er ungesagt gelassen hatte.

Ihre Augen begegneten den seinen. Sie war todtblaß, aber eine erhabene Größe leuchtete aus dem schönen Marmor-Antlitz.

„Ich brauche Dich nicht zu fragen, ob diese Frau — Deine geschiedene Gattin — Dich noch liebt, Guy,“ sagte sie, mit einer wunderbar ruhigen Stimme. „Man müßte alles Verständnißes bar sein, um dies nicht sofort zu sehen. Ich brauche Dir auch nicht zu sagen, daß sie ein muthvolles, fähnes, prächtiges Geschöpf ist. Du weißt das auch besser als ich. Sie liebt Dich noch; dann habe ich nur eine Frage — liebst Du sie?“

„Der Himmel verhüte, daß ich es versuchen sollte, Dich jetzt in irgend Etwas zu täuschen, Dolly. Ich liebe sie! — Ich habe niemals aufgehört, sie zu lieben, seit der Nacht, als sie mit mir von dem Midland-Gebirge floh!“

„Wo ist sie jetzt?“

„In Hastings — sie macht sich bereit, England zu verlassen. Ich habe keinen Verkehr mit ihr gehabt, seit ich Baywater verließ.“

„Und Deine Mutter, Guy — weiß sie dies Alles? Und was sagt sie?“

„Ja, sie weiß Alles! Sie ärgert sich über alle Mäßen — sie ist zorniger, als ich sie je zuvor in meinem Leben sah. Sie hatte niemals irgend welche Liebe für meine frühere Gattin. Es geschah auf die Bitten meiner Mutter und um ihr zu gefallen, daß der Name Hazelwood vor den Scheidungs-Gerichtshof geschleift wurde.“

Langsam zog Dolly seinen Ring von ihrer Hand.

„Guy — gehe sofort nach Hastings. Basse es nicht zu, daß Jacquita England verlasse. Du gehörst zu ihr, nicht zu mir. Ich gebe Dich auf für sie. Ihr Zwei habt gegen einander gesündigt — für einander gelitten — aber ich weiß, Ihr werdet noch glücklich sein! Eure Scheidung war ein Irrthum. Du hast niemals aufgehört sie zu lieben — sie hat immer Dich geliebt; daher war die Scheidung, die Euch für immer trennen sollte, null und nichtig, eine leere Formalität! Nimm' Deinen Ring, Guy, gib' ihn der einzigen Frau, welche wahrhaft berechtigt ist, ihn zu tragen; — nein, sprich nicht, weitere Worte sind nutzlos.“

Sie legte den Ring ruhig in seine Hand.

„Dolly!“ höhnte er. „Du machst in der That, daß ich wie ein Schurke fühle! Ich soll mein künftiges Glück auf den Schiffsbruch des Deinigen gründen! Wie kannst Du mir jemals verzeihen?“

„Stille! Ich table Dich wegen Nichts! Ich werde Dir und ihr immer eine Freundin sein. Ich will zu Deiner Mutter gehen! Sie wird mich hören. Sie wird ihr Herz nicht verschließen gegen die Frau, welche Dir zwei Mal das Leben gerettet hat!“

In der eingetretenen Finsterniß konnten sie kaum Eines das Gesicht des Anderen sehen — ein glücklicher Umstand für Dolly.

Er hob ihre Hand schweigend zu seinen Lippen, brückte sie in einer traurigen, reuevollen Weise und ließ sie dann los. Dann verließen sie die Gemälde-Gallerie und auf der Stiege begegneten sie Doctor North und Haddon, welche warteten, um Guy nach seinem eigenen Zimmer zu geleiten. Der Erstere verbeugte sich ernst vor Dolly, als sie an ihm vorüber eilte und richtete einen raschen, forschenden Blick auf sie, welchen sie nicht bemerkte.

Sie stieg die Stufen hinab und trat in den Salon, wo Mrs. Hazelwood allein saß, verloren in bittere, beunruhigende Gedanken. Dolly eilte zu ihr und kniete an ihrer Seite.

„O, mein theures Kind!“ seufzte Mrs. Hazelwood, „hat er Dir Alles erzählt?“

„Ja,“ antwortete Dolly, indem sie dem Blicke der edlen Frau mit muthvollen, ruhigen Augen begegnete, ja sogar mit dem Schatten eines Lächelns auf ihrem weißen Gesichte, „und unsere Verlobung ist gelöst, theure Mrs. Hazelwood. Er liebt sie — sie liebt ihn. Nach so viel Leiden haben sie ein Recht, glücklich zu sein. Ich gebe ihn freiwillig auf für sie. Und Sie — o, meine theure, gute Freundin! Sie müssen sich erinnern, daß Sie ihr Guy's Leben verdanken! Sie müssen sie an meiner Statt empfangen — ihr denselben Willkomm in Ihrem Herzen geben, den Sie mir würdigen gegeben haben.“

(Fortf. folgt.)

— „Fräulein Kellnerin, wie viel solcher Ahtel macht man wohl in Ihrer Küche aus einer Gans?“ fragte ein Gast, auf die vor ihm stehende, ziemlich winzig ausgefallene Portion deutend. — „Wie's grad' kommt, a 13 bis 14,“ war die Antwort.